

Das Haus, wo sich Štajrer mit Steirern treffen

Die in der Steiermark lebende slowenische Minderheit war in der Öffentlichkeit lange Jahre nicht präsent, obwohl sie im österreichischen Staatsvertrag explizit erwähnt ist. Seit 1998 thematisiert das „Pavelhaus“ oder „Pavlova hiša“ im südsteirischen Laafeld die Kultur und die Geschichte der „Štajrer“.

„Es gibt viel mehr zweisprachige Haushalte in der Steiermark, als man annehmen würde“, ist der Leiter des Pavel-Hauses und Geschäftsführer des Artikel- VII- Kulturvereines Michael Petrowitsch überzeugt. „Aber für die Leute war es einfach kein Thema, dass sie zuhause Deutsch und Slowenisch sprechen“. Erst Anfang der 90-er Jahre, also mit der slowenischen Staatsgründung, erwachte langsam so etwas wie ein Bewusstsein der „slowenischen Identität“.

Die steirischen Slowenen sind bereits seit 1955 eine anerkannte österreichische Minderheit, „die De- facto- Anerkennung lässt aber bisweilen noch auf sich warten“, erklärt Petrowitsch. Die steirischen Slowenen harren immer noch ihrer Aufnahme in den österreichischen Minderheitenbeirat, in dem ausschließlich die Kärntner Slowenen- mit ihrer ganz individuellen Tradition und Herkunftsgeschichte- ein Sitz- und Stimmrecht erwirken. Bisher blitze der Verein damit aber sowohl beim Verwaltungs- als auch beim Verfassungsgerichtshof ab.

Öffentliches Symbol

Trotzdem ist Petrowitsch zuversichtlich. Einerseits werde jetzt Slowenisch in den Schulen unterrichtet, andererseits kämen immer mehr Leute nach Laafeld, um sich im multikulturellen Haus zeitgenössische Kunst oder die ständige Ausstellung über steirische Slowenen anzusehen. „das Haus ist bewusst als öffentliches Symbol nahe der Grenze platziert worden. Mich freut es sehr, wenn Nachbarn, die anfangs skeptisch waren, plötzlich an der Tür stehen und sich für uns interessieren“.

Einen großen Sprung hätte die Akzeptanz durch den Besuch von Landeshauptfrau Waltraud Klasnic (VP) im April dieses Jahres gemacht. Denn gerade die steirische Volkspartei hatte die Existenz steirischer Slowenen jahrzehntelang negiert. Petrowitsch: „Das Ereignis hat einen großen symbolischen Wert.“ Nach Klasnics Besuch bekam das Haus 200.000 Schilling für den Ausbau der ständigen Ausstellung.

Neben dem Vernissagenbetrieb will Petrowitsch vermehrt auf Erwachsenenbildung bauen. Mit Veranstaltungen auf beiden Seiten der Grenze werden auch in Slowenien lebende, deutschsprachige Volksgruppen wie die Gottscheer thematisiert.

Der Namenspatron des Pavelhauses, August Pavel, war selbst gelebtes Prinzip einer multiplen Identität, für die das Haus, in dem seine Familie wohnte, heute steht. Der Sprachwissenschaftler, Volkskundler und Dichter wurde 1886 in Cankova/ Kaltenbrunn im heutigen Slowenien geboren, studierte in Budapest und lebte lange in Kalifornien.

Autorin: Colette M. Schmidt, In: Der Standard, 20. 9. 2001.